

Vernichtung der britischen Diktatur

In seiner Antwort an den belgischen Botschafter und den holländischen Gesandten hat Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilt, daß die Reichsregierung den belgisch-holländischen Friedensschritt nach der britischen Ablehnung durch England und Frankreich als erledigt ansieht. England hat eben von Anfang an den Krieg gewollt, und zwar aus seinem Haß gegen das deutsche Volk heraus. Englands Kriegsziel, so stellte dieser Tage eine slowakische Zeitung fest, sei die Zerschlagung Deutschlands. Na, ist man heute in London nicht bereits derart vom Haß verblendet, daß jetzt selbst der grausame Diktatfrieden von Versailles noch als zu milde hingestellt wird? Dieser Haß, der die Politik der heute in London regierenden Herren diktiert, ist das wahre Hindernis des europäischen Friedens. Und darum muß die Diktatur, die sich England heute noch anmaßt, vernichtet werden. Mit Lüge und Verleumdungen können die britischen Machthaber über diese Notwendigkeit nicht mehr hinwegtäuschen. Selbst in den Vereinigten Staaten erinnert man sich bereits, daß der Erste Lord der britischen Admiralität nur Mißerfolge in seiner politischen Laufbahn erlebt hat. „Wir misstrauen solchen Feuerfressern“ ruft die „Washington Times Herald“ dem Mister Churchill zu. England hat eben zu plump gefolgt. Nun hat man trotz des salbungsvollen Moralgerades hinter dieser Maske den nackten Egoismus und das Bestreben erkannt, die Welt zu beherrschen und auszubeuten. Wir Deutsche haben dieses England nicht zu fürchten. Wir sind nicht nur stark genug, um den Kampf mit ihm aufzunehmen und in diesem Kampf den Sieg zu erringen, sondern wir wollen jetzt diese britische Welt-diktatur vernichten, damit endlich Europa sich einer wahren Freiheit erfreuen kann.

Schlicht und gediegen

Der Wocharakter unserer Tage.

Jeder, der uns anschaut, sollte eigentlich sagen: Poh Witz, sieht die Frau nett und adrett aus! — Und das wäre auch gar nicht so schwer zu bewerkstelligen — trotz der Bezugshelme! — wenn wir nur immer ein wenig mehr Zeit auf unser Aussehen verwenden möchten! Aber da kommt es der einen Frau gar nicht so darauf an, ob die Farbe des Kleides auch zu ihrem Teint sieht, und die andere gibt nicht acht darauf, daß die Jacke nicht zum Hut paßt, denn das eine ist sportlich und das andere schmeichlerisch frauenhaft. Zum Sportostium sieht nun einmal nur der sportliche Hut fesch aus, ein weiches Hütlein mit Schleier und Bändern stimmt durchaus nicht dazu.

Auch Unordnung ist keine Empfehlung für einen Menschen, weder für einen Mann noch für eine Frau, jeder baumelnde Knopf, jeder fehlende Anhänger, ausgefranzte Stellen an den Ärmeln, fleckige Stellen am Kleid, — das alles darf nicht vorkommen, wir müssen immer darauf achten, daß wir gepflegt aussehen. Es gibt Frauen, die sich nur alle paar Jahre mal ein neues Kleid kaufen können und zehn Jahre lang mit dem gleichen Mantel herumlaufen, und doch sieht man sie gern an, sie machen immer einen guten Eindruck und jeder freut sich, sie an seiner Seite zu haben. Die verständige Frau und das vernünftige Mädel wissen ganz genau, daß wir in diesen gegenwärtigen Zeiten gar keine herrlich geschmückten Frauen sehen wollen, daß wir aber Wert darauf legen, daß jede von uns sauber und ansehnlich aussieht. Ein helles, sauberes Krägchen, eine hübsche neue Knopfgarnitur, ein bunter, selbst gehäkelter Besatz können auch dem ältesten Kleid eine neue Note geben und es auffrischen. Wie einfach und doch wie reizvoll ist der Anzug der W.M.-Mädchen, wie anmutig die Tracht der jaskhistischen Frauenorganisation! Die jungen, verputzten Mädel, die mit wundervoll hergerichteten Kleidern, mit leider immer noch bunt bemalten Lippen und Fingernägeln, mit ausfranzten Augenbrauen und gefärbten Haaren herumlaufen, machen bestimmt keinen guten Eindruck auf einen vernünftigen Mann, ein jeder, der sie ansieht, lehnt diese Art der „hübschen Aufmachung“ ab!

Wohlschmeckend und markensparend

Fleischgerichte von Lunge, Leber, Niere. — Praktische Rezepte für die Hausfrau.

Die „Innereien“, zu denen Leber, Nieren, Milch, Bries, Hirn, Herz, Lunge, Zunge und Gefröse gehören, machen ungefähr 15 bis 20 v. H. der gesamten deutschen Fleischproduktion aus. Da sie den Vorteil haben, daß sie nur zur Hälfte auf die Fleischration angerechnet werden und außerdem reich an Vitaminen sind, wird die Hausfrau sie gern einmal in den Kochzettel aufnehmen.

Lungenbrühe

Lunge und Herz, 1 1/2 Liter Wasser, Lorbeerblatt und Suppengrün, 20 Gramm Fett, 1 Zwiebel oder Lauch, 40 Gramm Mehl.

Lunge und Herz waschen, in Stücke schneiden, mit 1 1/2 Liter kaltem Wasser, Lorbeerblatt, Suppengrün, weich kochen. Die Brühe wird durch ein Sieb gegossen. Fett zerfließen lassen, Zwiebeln darin durchschwitzen, Mehl dazu schütten, mit 1 Liter Brühe auffüllen, gar kochen, abschmecken. Das Herz schneidet man zum Teil in kleine Würfel, ebenso das Suppengrün, und gibt beides in die Suppe. Die Reste werden zu Lungenhaschee verwendet.

Lungenhaschee

Lunge mit Herz gekocht, 1 gewiegte Zwiebel oder Lauch, 20 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, 1/4 bis 1/2 Liter Brühe, etwas Essig, Zucker, Salz, saure Gurke.

Die fein geschnittene Zwiebel in Fett dünsten, Lunge und Herz werden fein gewiegt und mit dem darüber gestreuten Mehl ebenfalls darin gedünstet. Mit Brühe wird aufgefüllt, zehn Minuten gekocht, mit Essig, Zucker, Salz und der feingeschnittenen, sauren Gurke abgeseiht.

Nierengericht mit Kartoffeln

30 bis 40 Gramm Fett, 2 bis 3 Zwiebeln oder Lauch, 4 Nieren, 1 Bund Suppengrün, 1/4 bis 1/2 Liter Wasser, 1/2 Kilogramm Kartoffeln, Salz, Paprika, süßsaure Gurke.

Die in Ringe geschnittenen Zwiebeln in Fett andünsten, die Nieren in dünne Plättchen schneiden, ebenso das Suppengrün, beides gleichfalls im Fett anrösten und unter Wasserzuzug halb weich dünsten. Die rohen, geschälten, in Stücken geschnittenen Kartoffeln zugeben und fertig dünsten lassen. Man schmeckt mit Salz und Paprika ab und gibt drei süßsaure Gurken dazu.

Leberknödel

250 Gramm Leber, 1 geriebene Zwiebel oder Lauch, in 30 Gramm Fett gedünstet, 1 Ei, 60 Gramm Mehl, 2 eingeweichte Semmeln, Salz.

Leber durchmahlen, mit den angegebenen Zutaten mischen. Klöße abstechen, 15 Minuten in Salzwasser vorsichtig kochen lassen.



Chamberlain: „Gott sei dank herrscht im britischen Empire überall die schönste Ruhe!“
Zeichnung: Erich Lüble (M.)

20 Jahre führend im Dienste der L. N.



Der stellvertretende Chef der L.N., Pg. Hampe, kann am 16. November nicht nur auf eine 20jährige Zugehörigkeit zur L.N., sondern auch auf eine fast ebenso lange Tätigkeit als stellvertretender Chef und Chef des Stabes dieser Organisation zurückblicken. In dieser Eigenschaft hat er an dem Auf- und Ausbau der L.N. sowie allen ihren großen Erfolgen entscheidenden Anteil gehabt. Zugleich war er führend am Aufbau des deutschen zivilen Luftschutzes, wofür er mit dem Luftschutzhakenzeichen erster Stufe ausgezeichnet wurde, sowie an der Einrichtung und Aufstellung der technischen Kommandos für die Wehrmacht beteiligt, die im polnischen Feldzuge ihre Bewährungsprobe bestanden. Aufnahme: Weltbild (M).

Turnen und Sport

Schießsport

Priv. Schützengesellschaft Pulsnitz

Sonntag, 19. November: Vereinsfernwettkampf. Beginn des Schießens 9 Uhr.

Neue Staffeleinteilung für die Fußball-Kriegsmeisterschaft im Gau Sachsen

Ueber die Zusammensetzung und Staffeleinteilung der Fußball-Gauleague Sachsens ist nunmehr endlich die endgültige Entscheidung gefallen, die der Reichssportführer selbst getroffen hat. Die Spiele der Fußball-Gauleague beginnen, wie vorgesehen, am 26. November.

Bog-Länderkampf im Dresdner Zirkus

Bei der Begegnung zwischen den Bog-Auswahlstaffeln des Deutschen Reiches und des Protektorats Böhmen und Mähren am 26. November in Dresden handelt es sich, wie Reichsadjutant Dr. Meßner mitteilte, um einen offiziellen Bog-Länderkampf. Wie das Protektorat wird auch das Reichsadjutant Bogen seine stärkste Ländermannschaft für das Dresdner Treffen stellen, so daß es wirklich zu der letzten Generalprobe der deutschen Boger für die anschließend bevorstehenden Länderkämpfe gegen Dänemark (3. Dezember) und gegen Italien (9. Dezember) werden wird. Der Dresdner Länderkampf Deutschland gegen Protektorat wird in dem 5000 Zuschauer fassenden Dresdner Zirkus Sarrajani durchgeführt. Der Beginn ist auf 10.30 Uhr festgesetzt worden, so daß der Länderkampf schon mittags beendet sein wird. Als neutraler Punktlichter für Dresden ist Bergström, Holland, gewonnen worden.

Die Paarungen des Länderkampfes lauten nunmehr: Fliegengewicht: Obermayer (Köln) gegen Drahan; Bantamgewicht: Wille, Hannover, gegen Malh; Federgewicht: Graf, Berlin, gegen Pilar; Leichtgewicht: Nürnberg, Berlin, gegen Petaf; Weltgewicht: Herchenbach, Wuppertal, gegen Tolar; Mitteltgewicht: Pepper, Dortmund, gegen Jach; Halbschwergewicht: Koppers, Hannover, gegen Nitrengo; Schwergewicht: ten Hoff, Oldenburg, gegen Kefolng.

Ramenzer Wochenmarkt

vom 16. November 1939

Am Wochenmarkt wurden gezahlt je 50 kg in RM: Weizen, Preisgebiet W. 7, 9.75. Roggen, Preisgebiet R. 12, 9.20. Futtergerste, Preisgebiet G. 7, 8.35. Hafer, Preisgebiet H. 7, 8.20. Heu, hiesiges (gut, gesund, trocken) 2.90—3.20. Wiesheu (gesund, trocken) 2.50—2.70. Stroh (Roggen) 1.50; (Weizen) 1.40; (Hafer) 1.35; (Gerste) 1.35. Weizenkleie (Bezirksmühlkleie) 6.50; (Handelskleie) 6.75—7.00. Roggenkleie (Bezirksmühlkleie) 6.00; (Handelskleie) 6.25—6.50. Landbutter 500 Gramm bis 1.52 RM. Angekennzeichnete Landeier Höchstpreis 12 Pf. Ferkel das Stück 10—17 RM.

Was nun, Elisabeth?

Roman von Helene Elisabeth Marx

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

57]

Fragend schaute Elisabeth zu der Erregten auf: Ja, Hanna Höpfer wußte alles und durchschaute alles und war davon überzeugt, daß sie mit ihrer Meinung stets recht hatte. Was mochte sie von ihr halten, da sie ja doch nun wußte, daß sie ein Kind besaß?

Hanna Höpfer sah auf ihre Armbanduhr.

„Ich muß wieder gehen. Herr Silchow erwartet mich zum Diktat. Na, das wird nun bald vorbei sein, wenn ich zu Herrn Fronau komme. Vielleicht läßt Herr Silchow sich dann Sie von Herrn Fronau zuweisen.“

„Wo ist Herr Fronau jetzt?“

„Fortgefahren ist er. Wohin, weiß ich nicht. Er war noch sehr aufgereggt, als er sich zu seinem Auto begab.“

Man sprach in allen Räumen des großen Betriebes davon, daß Bernhard Fronau plötzlich seine Privatsekretärin entlassen hatte. Es gab schadenfrohe Gesichter; eins wußte mehr als das andere, man dichtete zu den Tatsachen noch alles mögliche hinzu und war gespannt, wen Bernhard Fronau nun zu seiner Privatsekretärin, die ja eine besondere Vertrauensstellung einnahm, erwählen würde, Hanna Höpfer oder eine neue Kraft, die er sich noch suchen mußte. Die einen rieten so, die anderen so. Es gab nicht wenige, die Hanna Höpfer die in Aussicht stehende, mit erheblicher Behaltensbesserung verbundene Berufung neideten und unter sich oder auch ihr zu Gehör Zweifel äußerten, ob die Wahl auf sie fallen würde. Sie nahm den Betreffenden dies sehr übel und war willens, sich bei passender Gelegenheit dafür zu rächen.

Bis zum späten Nachmittag war Bernhard Fronau noch immer nicht zu seinem Werk zurückgekehrt. Voller Ungeduld wartete Hanna Höpfer auf sein Kommen. Er mußte ja doch ehestens eine Entscheidung treffen, wer an Gerda Zoppes Stelle rücken sollte. Je näher der Uhrzeiger der Stunde des Büroschlusses entgegenrückte, um so nervöser wurde sie; ungeduldig rief sie telephonisch drüben in den Ingenieurbüros an, doch ihr Bruder war wieder nicht zugegen.

Elisabeth war froh, daß sie Friß Höpfer heute so wenig zu Gesicht bekam; sie hoffte schon, sie werde ihn überhaupt nicht mehr sehen, als er plötzlich kurz vor Büroschluß erschien, sichtlich verärgert und unzufrieden.

„Man kommt heute überhaupt nicht zu Atem. Herr Fronau hat mit einem Male Wünsche über Wünsche. Ich muß nun noch einen Bericht an Herrn Klafen senden. Er hat mich dringend daran erinnert. Auch während seines Urlaubs ist er mit seinen Gedanken immer hier, glaube ich. Komischer Mensch, aber sein Wille geschehe!“

Er trat an Elisabeths Tisch.

„Sie müssen also heute etwas länger bleiben, Fräulein Sirt, damit ich Ihnen noch den Brief an Herrn Klafen diktieren kann.“

Bewundert sah sie auf.

„Warum schreiben Sie diesen Brief nicht selbst? Ich habe von der langstündigen Übersetzungsarbeit etwas Kopfschmerz und bin wirklich froh, wenn ich nun nach Hause fahren kann.“

„Auf eine halbe Stunde wird es Ihnen wohl nicht ankommen. Sie werden ja noch bald genug bei — hm, bei Ihrem Kinde sein. Auf alle Fälle wünsche ich, daß Sie sich jetzt zu meiner Verfügung halten. Ich habe noch etwas Dringendes mit Herrn Meißner zu besprechen, dann beginnen wir sofort mit dem Diktat.“

Rasch begab er sich hinüber zu dem Zeichensaal. Unschlüssig sah Elisabeth auf die Tür, die sich hinter ihm geschlossen hatte.

Was sollte sie tun? Die Bürozeit war zu Ende. Draußen in den Gängen hallten die Schritte der sich entfernenden

Angestellten. War dieser Brief an Herrn Klafen wirklich so eilig oder stat da noch eine besondere Absicht Friß Höpfers dahinter? Sie würde nun ganz allein mit ihm hier sein. Niemand war in der Nähe, wenn er etwa —

Sie schloß ihre Übersetzungsarbeit in den Schrank, ging zum Maschinentisch, zögerte und griff dann nach der Wachstumslampe, um sie über die Maschine zu stülpen. Da kam Friß Höpfer wieder herein, er sah ihre Bewegung und lachte. Ja, er lachte jetzt.

„Ausgeschlossen, Fräulein Sirt, wir schreiben noch! Sehen Sie sich wieder nieder und spannen Sie einen Bogen in die Maschine!“

„Wie lange wird es dauern?“

„Gar nicht lange! Und damit Sie für die Mehrarbeit entschädigt sind, lade ich Sie für hernach zum Abendessen ein. Ich kenne ein ausgezeichnetes Weinrestaurant, wo...“

Sie unterbrach ihn: „Wie kommen Sie auf diese Idee? Dergleichen kommt selbstverständlich für mich nicht in Frage, Herr Höpfer.“

Er trat näher zu ihr.

„Schauen Sie mich nur nicht gleich wieder so böds an! Schließlich — na ja — schließlich sollten Sie doch froh sein, daß ich mich für Sie interessiere.“

„Durchaus nicht! Ich wünsche im Gegenteil, daß Sie sich außerhalb der beruflichen Angelegenheiten, die uns miteinander in Verbindung bringen, in keiner Weise für mich interessieren.“ Elisabeth wandte sich zum Gehen, „ich möchte nun nicht mehr den Brief an Herrn Klafen schreiben. Guten Abend!“

Da war er mit zwei Schritten bei ihr und griff nach ihrem Arm.

„Sie bleiben!“

Mit der Linken schob sie seine Hand fort. Abweisend befahl sie: „Lassen Sie das, ja! Und halten Sie mich nicht länger zurück!“

Er lachte spöttisch.

(Fortsetzung folgt.)

